

normal!

Zeitschrift des Behindertenbeirates Sachsen-Anhalt
finanziert vom Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt

Thema:

20 Jahre Runder Tisch

Inhalt

2
Thema: Erfolge und Aufgaben

3
Auf ein Wort: Ich bin stolz auf das mit Ihnen Erreichte

4
Thema: Wie alles begann

8
Thema: Preis „Pro Engagement“

9
Thema: Grußwort des Ministerpräsidenten

Die Beiträge der Arbeitsgruppen

12
Thema: 20 Jahre Runder Tisch - Ausblicke und Visionen - Podiumsdiskussion anlässlich der Festveranstaltung

Unsere Zwillinge



20 Jahre Runder Tisch der Menschen mit Behinderungen in Sachsen-Anhalt

Am 10. Dezember 1994 gründete sich in Sachsen-Anhalt der Runde Tisch der Menschen mit Behinderungen. Die damalige Sozialministerin Gerlinde Kuppe sagte anlässlich der Gründung: „Diese Landesregierung hat es sich zum Ziel gesetzt, die Voraussetzungen für ein selbstbestimmtes und würdiges Leben von Menschen mit Behinderungen in unserer Gesellschaft möglichst bald und weitgehend zu verbessern“. Am Runden Tisch arbeiteten von Anfang an, neben Vertretern von Vereinen und Verbänden, viele von Behinderungen betroffene Menschen aus allen Landesteilen mit. In 20 Jahren ist einiges geschehen. Sachsen-Anhalt hatte, als eines der ersten Bundesländer, ein Behindertengleichstellungsgesetz. In vielen Dingen, die die Politik beschließen will, werden der Behindertenbeauftragte, der Landesbehindertenbeirat oder die Teilnehmer des Runden Tisches befragt. Unserer Meinung nach, könnte es sogar noch häufiger sein. Zeit für uns Bilanz zu ziehen und ein wenig zu feiern. Am 04.12. 2014 war es so weit, wie feierten unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten in der Staatskanzlei.

Erfolge und Aufgaben

Besucherbefragung am Rande der Festveranstaltung zum Jubiläum

Die Festveranstaltung am 04.12. 2014 im Palais am Fürstenwall in Magdeburg, dem Amtssitz unseres Ministerpräsidenten Dr. Reiner Haseloff, hat den Teilnehmern sehr gut gefallen. Der Ministerpräsident überreichte an vier Firmen den Ehrenpreis „Pro Engagement“. Die Behindertenbeauftragte der Bundesregierung, Verena Bentele, kam zu einem kurzen Besuch und sprach ein Grußwort. In den Pausen sprach unsere Redaktion mit Besuchern und fragte sie nach Erfolgen aus den letzten 20 Jahren und Aufgaben die in der Zukunft vom Runden Tisch bearbeitet werden müssen.

**Marlies Reinhard**

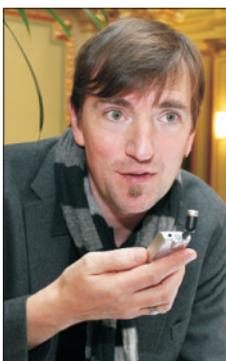
Die Menschen sollen mehr kommunizieren, vor allem auch mit uns blinden Menschen. Denn wer nicht redet, der ist für uns nicht da. Als ehrenamtlich Tätige wünsche ich mir, dass Stadtplaner mehr Rücksicht auf Blinde und Sehbehinderte nehmen.

**Karl-Heinz Daehre**

Es ist uns gelungen, auch in meiner Zeit als Minister, die Politik auf die Probleme von Menschen mit Behinderungen aufmerksam zu machen. Eine vollständige Barrierefreiheit muss Schritt für Schritt im ganzen Land erreicht werden.

**Sabine Hannemann**

Mir gefällt die Arbeit am Runden Tisch. Ich möchte gern im Kindergarten arbeiten.

**Ralf Hattermann**

„Inklusion“ muss nach wie vor erklärt werden, um sie besser umsetzen zu können.

**Martina Münzer**

Vor 20 Jahren war das Heim wirklich ein Heim mit vielen Doppelzimmern. Heute wollen viele selbstbestimmter Leben. Ich helfe ihnen dabei.

**Conny Lüddemann**

Wir haben in den letzten 20 Jahren erreicht, dass niemand mehr an dem Thema Behindertenpolitik vorbeikommt. In der Zukunft muss das Leistungsprinzip für Menschen mit Behinderungen individueller und bedürfnisorientierter werden.

**Martin Hesse**

Damals waren wir eines der ersten Bundesländer mit einem Behindertengleichstellungsgesetz. Nach wie vor arbeiten wir an der Gestaltung eines barrierefreien Sachsen-Anhalts. Das Thema „Inklusion“ muss mehr in die Öffentlichkeit getragen werden.

**Olaf Schmiedeck**

In den letzten Jahren hat sich schon viel verändert, gesetzlich und in den Köpfen. Man redet jetzt mehr über Teilhabe und Selbstbestimmung. Ich wünsche mir, dass es mit der Inklusion schneller voran geht.

**Britta Hotzel**

Ich habe in Magdeburg den Familienentlastenden Dienst aufgebaut und arbeite jetzt im ländlichen Bereich. Immer mehr Menschen brauchen ambulante Hilfen, weil sie nicht in stationären Einrichtungen leben wollen.

**Yvonne Jahn**

Die Bedeutung von Barrierefreiheit wird immer mehr Menschen bewusst. Wir haben schon viele Partner gefunden. Unsere Arbeit wird aber noch lange notwendig sein.

**Rüdiger Groß**

Es wurde schon vieles angesprochen, aber mit dem nötigen Druck müssen wir noch an der Umsetzung arbeiten. Eine wichtige Aufgabe auch für die Medien und die Politik.

Ich bin stolz auf das mit Ihnen Erreichte



**Adrian
Maerevoet,**

Landesbehinder-
tenbeauftragter

während seiner
Rede auf der
Jubiläumsveran-
staltung

Liebe Leserinnen und Leser,

Im Jahr 1994/95 übernahm ich den darniederliegenden Bereich der damals so genannten Langzeitwohnheime. Schwerstbehinderte Menschen lebten unter menschenunwürdigsten Bedingungen in völlig fehl- und überbelegten Häusern. Beispielsweise schliefen in Uchtsprünge 13 Menschen in einem Zimmer. Die Betten standen so dicht, dass man sie auseinander schieben musste, um rauszukommen, die Toiletten hatten keine Kabinen und vom Flur aus konnte man reinschauen: „damit nichts passiert“. Das war die Hinterlassenschaft der DDR, die diesen Menschen massives Unrecht zugefügt und Menschenrecht missachtet hatte. Wir wollten Menschen Chancen geben und ihnen Respekt erweisen und nannten das Entospitalisierung und Normalisierung.

Etwa zu dieser Zeit gründete sich am 10. Dezember 1994, dem Internationalen Tag der Menschenrechte, der „Runde Tisch der Menschen mit Behinderungen“ als Zusammenschluss ehrenamtlich tätiger Menschen. Sie fanden Unterstützer und brachten ihr Wissen, ihre Kenntnisse und ihre Zeit ein, um die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen zu verbessern. Einige wussten, dass Menschen eingesperrt und weggeschlossen wurden, nur weil sie anders waren, sich nicht wehren konnten und weil die Gesellschaft meinte, es sei doch besser für sie.

Und so haben sie angefangen, sich im Runden Tisch für das Recht jedes Menschen auf ein selbstbestimmtes Leben zu engagieren. Und sie haben dafür einen Teil ihres eigenen Lebens eingesetzt – es unserer Gesellschaft sozusagen geschenkt – wovor ich größten Respekt habe und ihnen zutiefst dankbar bin.

Seit gut neun Jahren darf ich im Runden Tisch mitarbeiten und habe sie kennenlernen dürfen. Ich bin auf große und kleine oder gerade und krumme Menschen, auf Querköpfe und Um-die-Ecke-Denker, auf Ereiferer und Schimpfer, auf Zuhörer und Macher, eben auf so viele unterschiedliche Menschen gestoßen, wie unsere Welt sie bietet. Einzigartige schöne stolze und aufrechte Menschen mit gemeinsamem Ziel vor den Augen – oft vom Leben gezeichnet. Manch einer hat behinderungsbedingt oder aus sonstigen Gründen größte Mühen auf sich genommen, um an unseren Sitzungen teilzuhaben. Sie haben mitgearbeitet an unserem Ziel der Verbesserung der Lebenssituation aller Menschen. Dafür danke ich Ihnen.

Aber der eigentliche Dank sind die Ergebnisse, die sie und wir gemeinsam für die Menschen unseres Landes erzielt haben. Trotz vieler durchaus berechtigter Kritik und einer großen Zahl noch bestehender Problem haben wir die schlimmen teils menschenverachtenden und diskriminierenden Zeiten von vor zwanzig Jahren gemeinsam hinter uns gelassen und viel verändert. Wir konnten zunehmend mehr Politiker und andere Verantwortliche in den Ministerien und der Verwaltung gewinnen und überzeugen und einige davon stehen nun an unserer Seite.

Und so können wir richtig fröhlich das Zwanzigjährige des Runden Tisches feiern und voller Stolz auf das Erreichte zurückblicken. Auch den alten Wegbegleiter gilt mein besonderer Dank, die sich in guter Zeit beispielsweise im damaligen Bauministerium sehr hervorgetan haben. Ohne sie wäre nicht so viel möglich gewesen. Es kommt eben immer darauf an, dass Menschen verantwortlich handeln.

Aber ich sehe auch, dass der ein oder andere altersbedingt etwas mehr Entlastung braucht oder sogar aus der aktiven Mitarbeit aussteigt. Deshalb fordere ich Sie, meine Damen und Herren mit Blick in die Zukunft auf, im Runden Tisch mitzumachen. Wir brauchen Unterstützung, um die Arbeit auf hohem Niveau weiterzuführen.

Ich wünsche Ihnen allen eine besinnliche Weihnachtszeit und ein gutes Neues Jahr!

Wie alles begann

Mitglieder, die seit der Gründung dabei sind, erinnern sich

Ich durfte dabei sein

von Erhard Siebert

Die freundliche Einladung zur Festveranstaltung „20 Jahre Runder Tisch“ hat mich sehr erfreut. Sie ist für mich Veranlassung zurück zu schauen auf einen bewegten Lebensabschnitt und einige persönliche Gedanken zu formulieren. Sicherlich ist für die meisten Menschen der Fall der Mauer am 9. November 1989 das herausragendste Ereignis der jüngeren Geschichte. Dieses „Politische Erdbeben“ löste eine Vielzahl von „Nachbeben“ aus, die alle gesellschaftlichen Bereiche betrafen und zu beträchtlichen Veränderungen führten. So konnten wir uns über die schnelle Wiedervereinigung unseres Vaterlandes freuen, was zahlreiche Neuregelungen und Gesetzesänderungen mit sich brachte.

Von besonderer Bedeutung für uns ist die Erweiterung des Grundgesetzes um den wichtigen Satz: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“ (Art. 3 Abs. 3 GG). Hierauf richtete sich dann die gesamte Sozialgesetzgebung aus und reformierte praktisch die komplette Behindertenpolitik. Nun hatte jeder behinderte Mitbürger die Freiheit, aber auch die Aufgabe seine Situation nach Kräften mitzugestalten. Jede Stadt mußte sich fortan auch daran messen lassen, wie sie mit ihren behinderten Mitbürgern umgeht!

Durch eine Polio-Erkrankung selbst schwerbehindert konnte ich nunmehr meine Stimme erheben und wurde bereits im Nov. 1990 zum Vertrauensmann der Schwerbehindertenvertretung eines Dessauer Industriebetriebes gewählt. In den folgenden 16 Jahren durfte ich als kommunaler Behindertenbeauftragter, zunächst hauptamtlich dann ehrenamtlich die kommunale Behindertenpolitik aktiv mitgestalten. In dieser erlebnisreichen Zeit fiel die Gründung des Dessauer Behindertenbeirates und der Abbau

vieler materieller und ideologischer Barrieren, deren Ergebnisse ich noch heute registriere. Die Menschen mit Behinderungen hatten nun die Möglichkeit, sich in Vereinen und Selbsthilfegruppen zu organisieren, sich auszutauschen oder auch Wünsche und Forderungen zu formulieren. Vor allem die Selbsthilfegruppen, die sich gerne als „Rückgrat der Behindertenpolitik“ bezeichnen, brauchten Unterstützung, Motivation oder auch geeignete Räumlichkeiten. Als aktives Mitglied der Polio-SHG nehme ich in unserem schönen und barrierefreien Integrationshaus regelmäßig an Beratungen teil und erfreue mich an den fast optimalen Bedingungen.

In diesem Prozess spielte der Runde Tisch für Menschen mit Behinderungen eine herausragende und prägende Rolle. Meine Teilnahme an diesen Beratungen waren für mich stets von größter Bedeutung, weil ich Anregungen, Unterstützung und diverse Inspirationen erhalten habe. Dieses Forum war auch der Ort, um unterschiedliche Auffassungen und Methoden zu beraten und Erfahrungen einzubringen bzw. zu erhalten. Ich erinnere mich noch heute an viele persönliche Gespräche, die ich im und am Rande des Runden Tisches führen konnte. Dieser ehrliche Meinungsaustausch führte zu Erfahrungen und zu bestimmten Einsichten und nicht selten brachte er mir den inneren Frieden. Die zielorientierten Bemühungen der Arbeitsgruppen des Runden Tisches führten zu messbaren Ergebnissen. Als Delegierter des Runden Tisches konnte ich dann auch meine Stimme im Landesbehindertenbeirat erheben und 50 Sitzungen miterleben. Die ständige und fleißige Arbeit dieser Gremien, sowie weiterer Initiatoren hatten und haben spürbaren Einfluss auf die Behindertenpolitik der Landesregierung und letztlich auch der Bundesregierung. Gemeinsam mit den zuständigen Fachministerien, den Behindertenbeauftragten und vielen weiteren Akteuren konnten Verordnungen und Gesetze



entstehen, die ein gleichberechtigtes Leben von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft ermöglichen bzw. anstreben. Eine unabhängige Lebensführung in einem barrierefreien Lebensraum muss in eine inklusive Gesellschaft überleiten. Diesem Ziel sind alle Mitglieder des Runden Tisches und des Behindertenbeirates verpflichtet, wohl wissend, dass die friedliche Revolution von 1989 diese Arbeit erst ermöglicht hat. Ich durfte an diesen Bemühungen einige Jahre mitarbeiten, es waren für mich reiche Jahre, die mich gefordert und geformt haben und für die ich sehr dankbar bin.

Was „Barrierefreiheit“ bedeutet

von Peter Fischer

Als 1994 der Runde Tisch für Menschen mit Behinderungen ins Leben gerufen wurde, war ich auch mit dabei. Die damalige Sozialministerin, Frau Dr. Kuppe, hat diesen Schritt im Wesentlichen mit initiiert und große Anschubhilfe gegeben. Verschiedene Tätigkeitsfelder, genau gesagt vier, wurden vorgeschlagen und daraus sollten sich Arbeitsgruppen von Betroffenen bilden.

Erst mal hören, was es da so für Vorstellungen gibt und wo man denkt, mitmachen zu können. „Wohnen, Wohnumfeld und Infrastruktur“ klang ein wenig sperrig aber interessant. Gut, man kann ja da mitmachen. Ist ja wichtig. Für uns ist alles wichtig, was da auf dem Plan stand; aber es gab ja für die anderen Felder noch andere Teilnehmer auch aus den Reihen der Blinden und Sehbehinderten. Und dann ging es ja auch noch um den Behindertenbeirat. Da müsste man sich ja vielleicht auch einbringen. Immerhin kommen ja da aus den vier Gruppen die Vertreter zusammen und könnten doch eine Art Netzwerk bilden – gruppen- und behinderungsübergreifend. Das ist doch die Chance, dass nicht mehr jeder sein Süppchen kocht und seine Interessen als die allein wichtigen vertritt. Was wusste man denn von den Problemen anderer Behindertengruppen schon? Nichts, wäre sicher übertrieben – aber vieles war einem nicht bewusst. Also gab es hier nun endlich

eine Plattform des Austauschs, der Kompromissfindungen und des gemeinsamen Auftretens gegenüber der Politik. Das war eine gute Sache.

Das Miteinander entwickelte sich natürlich auch in der Arbeitsgruppe, die heute übrigens den Namen „Barrierefreiheit“ trägt. Der ist nicht nur „geschmeidiger“ sondern deckt eine ganz andere Dimension ab, als der alte Name. Also: In der Kürze liegt auch hier die Würze. Ich glaube den Begriff barrierefrei gab es 1994 noch gar nicht. Zumindest kannte ich ihn nicht. Es wurde von behindertengerecht gesprochen, was nichts anderes hieß als rollstuhlgerecht. Da setzte ein großer und langer Umdenkungsprozess ein, der heute auch noch nicht komplett bewältigt ist. Was ist aus der Aufbruchsstimmung und dem Optimismus geworden? Die Arbeit in der Arbeitsgruppe und im Beirat hatte schon etwas von einer Achterbahnfahrt. Es wurde viel diskutiert, beraten, empfohlen, gefordert usw. Natürlich konnte nicht alles umgesetzt werden, „Glanzbeispiel“ ist die Landesbauordnung.

Aber wir werden wahrgenommen und man hört uns an. Die Anerkennung der Arbeit in den Gremien zeigt sich unter anderem auch in der aktiven und konstruktiven Teilnahme von Politikern und sachverständigen Vertretern verschiedener Einrichtungen. Was ist aus meiner Sicht unter anderem auf der Haben-Seite: Ganz oben an ein Behinderten-Gleichstellungsgesetz, eines der ersten in Deutschland, ein Netzwerk von Behinderten- und Interessengruppen, die nach außen mit einer Stimme sprechen und was ganz wichtig ist: Solidarität. Wir durften immer wieder erfahren, dass uns auch andere Gruppen behinderter Menschen aktiv unterstützt haben, wenn es um den Erhalt des Blindengeldes oder um die Vermeidung von ungerechtfertigten Kürzungen ging. Das sind Menschen, die in diesen Zeiten weit weg von einem eigenen Nachteilsausgleich waren, aber die ihre Lage nicht dadurch „verbessern“ wollten, in dem man anderen Betroffenen etwas wegnimmt. Das möchte ich an dieser Stelle explizit hervorheben. Wenn ich es zum Schluss auf



einen Nenner bringen sollte: Wir wollten viel erreichen, haben manches geschafft; aber es liegt noch viel vor uns, was vor allem noch in den Köpfen verändert werden muss und das dauert eben. Das wichtigste ist aber das Miteinander, dass uns nach außen und innen stark macht.

So kam ich dazu

von Birgit Jaeschke

Es war im Sommer 1994, als es hieß „Wir gründen einen Runden Tisch“. Zu dieser Zeit war ich selbst erst seit wenigen Wochen im Ministerium tätig und wusste damals noch nicht so richtig, wie so etwas umgesetzt werden kann. Hinzu kam noch, dass man sich entschlossen hatte, im damaligen Dienstgebäude in der Schellingstraße größere Umbauarbeiten vorzunehmen, wovon auch mein Büro betroffen war. In den Wochen, in denen ich die Gründungsveranstaltung vorbereitete, fand ich Asyl an einem kleinen Tisch bei einem Kollegen. Begleitet vom Rattern der Pressluft-hämmer wurde telefoniert und organisiert. Dann war es geschafft, am 10. Dezember trafen sich Menschen mit und ohne Behinderungen, Angehörige und VertreterInnen von Vereinen und Verbänden in Halle und gründeten gemeinsam mit der seinerzeitigen Ministerin, Dr. Gerlinde Kuppe, den Runden Tisch für Menschen mit Behinderungen.

Nun war ich aber auch gespannt, wie sich das alles entwickeln wird und wollte natürlich gerne bei den ersten Treffen der vier gebildeten Arbeitsgruppen dabei sein. Nur die fanden allesamt samstags statt und damals war meine Tochter noch klein. Da habe ich sie eben einfach mitgenommen. Viele von Ihnen werden sich noch erinnern können, wenn der kleine Dreikäsehoch mit dem Malbuch in der Runde saß und hin und wieder sogar auch das Wort ergriffen hat.

Rückblickend kann ich sagen, dass für mich das erste Jahr so reich an Erfahrungen war, wie keines mehr seit dieser Zeit. Ich war beeindruckt von der Vielfalt der Menschen und von ihrem Willen, etwas zu verändern. Das hat auch meine Arbeit und

meinen Einsatz für die Sache nicht unerheblich geprägt.

Oft wurde heiß diskutiert und die Meinungen gingen auseinander, aber wenn es drauf ankam, dann wurde sich zusammengerauft. Nach 20 Jahren bin ich schon ein bisschen stolz, den Runden Tisch über die Zeit begleitet zu haben und vor allem auch darauf, dass er immer noch so aktiv ist.

Ich wünsche den Mitgliedern des Runden Tisches weiterhin viel Erfolg bei ihrem Streben, die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen in unserm Land zu verbessern.

Ich erinnere mich gern

von Dr. Jürgen Hildebrand

„20 Jahre Runder Tisch“ sind für mich 20 Jahre Ringen um Sensibilisierung, Interessenvertretung und umfassende Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am gesellschaftlichen Leben.

Im Herbst 1989 saß ich in Magdeburg in der Wohnung von Herrn Kolb gemeinsam mit Dr. Kießig, beide Rollifahrer, und anderen behinderten Menschen zusammen. Wir redeten uns die Köpfe heiß, welche neuen Chancen und Aufgaben innerhalb des sich abzeichnenden demokratischen Aufbruchs auf behinderte Menschen zukommen würden. Wir hatten aus heutiger Sicht sicher viele naive Vorstellungen, aber eines war uns klar: Wir brauchten und wollten eine Kraft, die politische, soziale und ureigene menschliche Interessen von Menschen mit Behinderungen öffentlich macht. Eine Kraft, die sich selbst in die Politik wirksam einbringt, Menschen in den verschiedenen Positionen und Instanzen in Bund, Land und Kommune sensibilisiert. Eine Kraft, die zugleich streitbar und tolerant über Partei-, Weltanschauungs- und Religionsgrenzen hinweg Fragen aufwirft, die Unzureichendes verändern hilft und nicht zuletzt vor Ort aktiv wird. Es vergingen noch fast fünf Jahre bis eine Idee für die gemeinsame Kraft gefunden und auf den Weg gebracht wurde:



der „Runde Tisch“. Die internationale Dekade der Menschen mit Behinderungen von 1982 bis 1993 und vor allem die Grundgesetzänderung in Deutschland, stärkten unser Selbstbewusstsein. 1994 erhielt Artikel 3, Absatz 3 GG den Zusatz: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden“.

Am 22. Oktober 1994 hatte in der Magdeburger Rogätzer Straße, im Büro- und Tagungszentrum, der Allgemeine Behindertenverband in Sachsen-Anhalt (ABiSA) zu seiner 1. Landesbaukonferenz gemeinsam mit der Architektenkammer Sachsen-Anhalt eingeladen. Unter den fast 100 TeilnehmerInnen waren neben vielen durch Barrieren direkt behinderte Menschen, ihren Interessenvertretungen und Selbsthilfegruppen, Landes- und KommunalpolitikerInnen, Planer, Architekten und VertreterInnen der verschiedenen Landes- und Kommunalbehörden. Als Vorsitzender des ABiSA bezog ich mich bei der Eröffnung damals auf Worte des Psychiaters Heinrich Laehr und betonte: „Das Verhältnis zu behinderten, benachteiligten Menschen ist Ausdruck für den Kulturzustand einer Nation, eines Landes. Und barrierefreies Bauen ist dabei eine wesentliche Kulturtat.“ Die Konferenz erhielt ihre spezielle Bedeutung auch durch Grußworte und Fachvorträge des damaligen Landtagspräsidenten Dr. Keitel, des Bauministers Dr. Heyer, des Behindertenbeauftragten von Sachsen-Anhalt Jürgen Braun und durch den Präsidenten der Architektenkammer Herrn Dipl. Ing. Architekt Ralf Niebergall. Herr J. Braun rief als Behindertenbeauftragter die Öffentlichkeit auf, die Behinderten- und Ausgrenzungsproblematik nicht aus dem alltäglichen Denken zu verdrängen. Er unterstützte die Forderung des ABiSA, den Behindertenreport des Landes unter neuen Bedingungen fortzuschreiben. Auch ein „Runder Tisch für Behinderte“, den Sozialministerin Frau Dr. Kuppe auf Vorschlag von Menschen mit Behinderungen, des ABiSA und anderer Verbände zugesagt hatte, wurde auf dieser Konferenz als ein breites demokratisches Forum zur Interessenvertretung von Behinderten und Benachteiligten nachdrücklich eingefordert.

Das war gewissermaßen die Geburtsstunde des Runden Tisches, der dann am 10.12.1994 in Halle offiziell aus der Taufe gehoben wurde. Sozialministerin Gerlinde Kuppe (SPD) sagte dort vor mehr als 100 TeilnehmerInnen aus Verbänden und Selbsthilfegruppen: der Runde Tisch dürfe „kein Instrument der Landesregierung und zur Alibi-funktion von Politikern“ werden. Es sei an der Zeit, dass Menschen mit Behinderungen stärker in alle Lebensbereiche einbezogen werden und ihnen auch eine Tribüne gegeben werden müsse. Zu oft seien in der Vergangenheit Entscheidungen am

grünen Tisch getroffen worden.

Heute kann man sagen, dass die 20 Jahre, die der Runde Tisch jetzt besteht, für alle Teilnehmer ereignisreich waren. Es waren Jahre aufopferungsvollen Ringens um Sensibilisierung, Interessenvertretung und umfassende Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am gesellschaftlichen Leben. Es war ein Ringen bei dem wir als Interessenvertreter der Menschen mit Beeinträchtigungen und Benachteiligungen uns gegen manche bürokratische Hürde, gegen negative Vorurteile und gegen Barrieren in den Köpfen durchsetzen mussten. In dieser Zeit haben wir viele MitstreiterInnen bei den Betroffenen, ihren FreundInnen und Angehörigen, aber auch in der Politik und Verwaltung gefunden. Heute sehe ich neben neuen MitstreiterInnen noch viele AktivistInnen der ersten Stunde wie z.B. Udo Rheinländer, Heike Leps, Bärbel Traut oder Familie Knabe, um nur einige zu nennen.

Vor 20 Jahren haben wir uns dazu gemeinsam auf einen langen und oft steinigen Weg begeben. Wir haben aber nie unser Ziel aus dem Auge verloren, weil uns unterschiedlich große Schritte voran immer wieder Mut und Hoffnung gaben. Mit der Eröffnung des Europäischen Jahres der Menschen mit Behinderung 2003 in Magdeburg kam es zu nationalen und internationalen Treffen und Konferenzen. Die Wertschätzung von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft nahm zu. Das Motto des EU-Jahres: „Nichts über uns ohne uns!“ sensibilisierte die Gesellschaft und stärkte unser Selbstbewusstsein.

Begleiterin des Runden Tisches - die „normal!“

The image shows a collage of six covers of the magazine 'normal!'. The top row features three covers from 2005: '1/2005' with the theme 'Bewusstseinsbildung' and 'Inklusion beginnt im Kopf', '2/2005' with the theme 'Leben und lernen - integriert und ohne große Hindernisse', and '3/2005' with the theme 'Du, ich komme nicht in deine Schule!'. The bottom row features three covers from 2006: '1/2006' with the theme 'Das persönliche Budget', '2/2006' with the theme 'Teilhabe am Leben ist nicht billig zu haben', and '3/2006' with the theme 'Barrierefreier Tourismus als Wirtschaftsfaktor'. Each cover includes a table of contents and a photograph.

Aus „mittendrin“ wurde unsere „normal!“

Preis „Pro Engagement“

Preisverleihung auf der Festveranstaltung „20 Jahre Runder Tisch“

Wie kann nicht nur Barrierefreiheit sondern wie kann Inklusion gelingen? Diese Frage lässt sich für die Arbeitswelt nicht in einem Satz beantworten. Besser man findet gute Beispiele. 2010 haben sich der Landesbehindertenbeirat und die Landesregierung Sachsen-Anhalt das erste Mal aufgemacht, diese guten Beispiele unter den Unternehmen in Sachsen-Anhalt zu finden. Dieses Jahr werden nun zum dritten Mal beschäftigungspflichtige und nicht-beschäftigungspflichtige private sowie öffentliche Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber ausgezeichnet. Eines haben alle Preisträger aus 2010, 2012 und 2014 gemeinsam: es gibt keine standardisierten Vorgehensweisen sondern lediglich Geschäftsführungen und Personalverantwortliche, die bei der Suche nach Lösungen quasi um die Ecke denken. Konkret geht es darum, Arbeitsplätze so zu gestalten, dass die betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sie erfolgreich ausfüllen können. Dies können zum Beispiel technische Anpassungen sein aber auch Veränderungen im Aufgabenablauf bzw. in der Aufgabensummenstellung. Dass dies auch ohne Einschränkung der Wettbewerbsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit geschehen kann, zeigen unsere ausgezeichneten privaten Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber auf eindrucksvolle Weise.

In 2014 haben wir in der Kategorie öffentliche Arbeitgeber/innen das **Landeszentrum Wald Sachsen-Anhalt** ausgezeichnet, das als landesweit tätiger Betrieb nicht nur für die Betreuung des Privat- und Körperschaftswaldes sondern auch für die Öffentlichkeitsarbeit und Waldpädagogik verantwortlich ist. Die Jury haben insbesondere zwei Dinge überzeugt: zum einen hat der Arbeitgeber die vorhandene Eigeninitiative einer betroffenen Kollegin nicht nur geduldet sondern aktiv unterstützt und zum anderen ist es in einem Fall gelungen eine überbetrieblich Zusammenarbeit zu etablieren und einen interessanten und öffentlichkeitswirksamen Arbeitsplatz einzurichten, der die Weiterbeschäftigung eines am Arbeitsplatz verunfallten Mitarbeiters ermöglicht hat.

In der Kategorie beschäftigungspflichtige private Arbeitgeber/innen gibt es in diesem Jahr zwei Unternehmen, die mit dem Ehrenpreis „Pro Engagement“ ausgezeichnet werden. Dass dies so ist, lag nicht an der mangelnden Entscheidungsfähigkeit der Jury sondern an den sehr guten Bewerbungen in dieser Kategorie. Was die Jury besonders freut, ist die Unterschiedlichkeit beider Preisträger: Das Unternehmen **buw operations Halle GmbH** ist ein inhabergeführtes Dienstleis-



Die stolzen Preisträger mit Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff und Landesbehindertenbeauftragtem Adrian Maerevoet

tungsunternehmen für Kundenmanagement. Der Standort in Halle/Saale wurde 2004 gegründet und beschäftigt heute 861 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Damit ist Halle nach Leipzig der zweitgrößte Standort des Unternehmens. Die Jury hat der umfangreiche Mix an Gestaltungs- und Unterstützungsmaßnahmen überzeugt, der deutlich erkennen lässt, dass Inklusion bei buw gelebt wird.

Die **Bau- und Möbeltischlerei Reinicke aus Dessau-Rosslau** – so kann man sagen – ist ein Traditionsunternehmen, wenn es um die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung geht. Denn bereits 1997 erfolgte die erste Einstellung eines Mitarbeiters mit Behinderung. Das Unternehmen arbeitet vernetzt mit Partnern in der Region zusammen und sichtet bereits über regelmäßige Schülerpraktika Talente mit Behinderungen. Die Geschäftsleitung sieht aber auch bei älteren schwerbehinderten Bewerberinnen und Bewerbern Potenziale für einen erfolgreichen Einstieg in das Unternehmen, der schon mehrfach erfolgreich umgesetzt werden konnte. Dies und die stimmige Zusammenstellung von Maßnahmen zur Arbeitsplatz und Arbeitsprozessgestaltung befand die Jury würdig für den Ehrenpreis Pro Engagement.

Fast wäre uns dieses Unternehmen durch die Maschen geschlüpft. Denn das Unternehmen **Trümmel Heizung Sanitär Landschaftsbau GmbH** war zunächst auf den „falschen“ Stapel gerutscht. Doch auf den zweiten Blick hat die Jury diesen Schatz noch bergen können. Zum Glück, denn hier in Salzatal/Naundorf wird deutlich, dass Inklusion auch ohne gesetzliche Vorgabe funktionieren kann. Bei der Ausgestaltung des Maschinenparks etwa: hier wurde mittels

Spezialausrüstung nicht nur ein Arbeitsplatz für einen Mitarbeiter mit Behinderung geschaffen, sondern durch die technische Ausstattung die vorzeitige Schädigung aller Beschäftigten in diesem Bereich vermieden. Die schweren Arbeiten übernehmen Maschinen, so haben alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter etwas davon. Die Jury war ganz besonders davon begeistert, dass es in der Aufgabengestaltung der Arbeitsplätze in erster Linie nicht darum geht, einfache Tätigkeiten zusammenzuführen, sondern die bisherigen Tätigkeiten der Betroffenen technisch so zu unterstützen, dass sie weiterhin durch die Beschäftigten mit Behinderung ausgeführt werden können. Das ist wirklich sehenswert.

Mit großer Freude haben die Jury-Mitglieder auch in diesem Jahr festgestellt, dass die Qualität der Bewerbungen erneut gestiegen ist. Aus diesem

Grund geht der eindringliche Appell an alle Unternehmen, die in diesem Jahr nicht ausgezeichnet wurden: „Machen Sie weiter so, Sie sind auf einem guten Weg!“

Ein ausdrücklicher Dank geht an all diejenigen, die sich für die Verbreitung des Aufrufes zur Einreichung von Bewerbungen verwendet haben und dabei das eine oder andere Unternehmen anstoßen mussten, damit diese neben ihrem Tagesgeschäft aktiv wurden: „Ohne Sie wäre eine solche Auszeichnung nicht möglich! – Vielen Dank!“

Wie Sie lesen und sehen können, gibt es also jede Menge guter Beispiele in unserem Land und damit eine Vielzahl von Gründen zu sagen: „Inklusion in der Arbeitswelt – Geht nicht, gibt es nicht!“

Maike Jacobsen

Grußwort des Ministerpräsidenten



Der Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt,
Dr. Reiner Haseloff

Dr. Haseloff begann das Grußwort mit seiner Interpretation der Titelkarikatur von Phil Hubbe. Anknüpfend an seine jahrelange Tätigkeit als Arbeitsamtsdirektor fokussierte er seine Ausführungen auf das Thema Arbeit. Er betonte, dass für ihn nicht nur die Erfüllung der Beschäftigungsquote von Bedeutung war. Noch wichtiger nahm er die Suche nach Verbündeten, wenn es darum ging, geeignete Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen zu finden. Ausführlich würdigte

der Ministerpräsident die Bemühungen der AG „Arbeitswelt“ bei der Vorbereitung und Durchführung der Preisverleihung im Wettbewerb „Pro Engagement“. Er verwies darauf, dass diese auszuzeichnenden Unternehmen meist ein Beispiel für eine innere Atmosphäre sind, die keine Ausgrenzung zulässt. Sie zeigen, dass technische Voraussetzungen für einen behindertengerechten Arbeitsplatz oder Nachteilsausgleiche technischer Art nicht alles sind. Die menschlichen Kontakte, die Beziehungen im Unternehmen und zum Umfeld sind viel wichtiger für eine erfolgreiche Teilhabe am Arbeitsleben.

Dr. Haseloff dankte den Aktiven des Runden Tisches für ihre Beratungstätigkeit auf dem Gebiet der Behindertenpolitik, für ihre kritische Begleitung der Landespolitik und die Forderungen zur Verbesserung der Situation. Er dankte auch den Vertretern der Wirtschaft, denn bessere Chancen für alle und die Fortschritte bei diesem Bemühen sind Ergebnis gemeinsamer Arbeit. Mit den Worten: „Reden wir miteinander und versuchen wir, den Reden Taten folgen zu lassen!“ freute er sich auf die Auszeichnungszereemonie.

Die Beiträge der Arbeitsgruppen

AG Interessenvertretung

Die heutige Arbeitsgruppe Interessenvertretung des Runden Tisches konstituierte sich im Januar 1995 in Magdeburg. Damals stand zwar schon im Grundgesetz, dass niemand wegen seiner Behinderung benachteiligt werden dürfe, an Gleichstellungsgesetze im Bund und in den Ländern oder an Behindertenbeauftragte auf allen Ebenen war aber noch nicht zu denken. Auch der

barrierefreie Zugang zu gedruckten, elektronischen und über das Fernsehen verbreiteten Informationen war für deren Herausgeber und Ersteller noch ein Fremdwort. Das Internet war, verglichen mit seiner heutigen Reichweite und Fülle, für viele Menschen mit Behinderung noch ein Buch mit sieben Siegeln. Diesen Fragen wollte sich die AG Interessenvertretung stellen. Deshalb gehörte zu ihren zentralen Forderungen von

Anfang an, einen Landesbehindertenbeirat zu gründen. Das wurde in einer Reihe von Fällen auch erreicht, ganz selbstverständlich ist es aber immer noch nicht überall im Land. So sperren sich die kommunalen Spitzenverbände bis heute gegen eine wirksame Interessenvertretung von Menschen mit Behinderungen.

Immer wieder machte die Arbeitsgruppe auf Defizite beim barrierefreien Zugang zur Homepage des Landes www.sachsen-anhalt.de aufmerksam und forderte eine Internetpräsenz für den Landesbeauftragten. Hier gab es vor allem in der Amtszeit von Adrian Maerevoet seit 2005 deutliche Verbesserungen. Von Anfang an nahmen sich die AG-Mitglieder auch der Belange der Gehörlosen, der Nutzung der Gebärdensprache und der Finanzierung von Gebärdendolmetschern an. Die AG setzte sich seit 2007 aktiv für die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention ein und beteiligte sich an der Aufstellung des Landesaktionsplanes. Trotz dieser Erfolge und Fortschritte bleiben noch viele Themen und Problemfelder, die mit Benachteiligungen für Menschen mit Behinderungen

AG Barrierefreiheit

Die AG wurde vor 20 Jahren als AG „Wohnen, Wohnumfeld und Infrastruktur“ gegründet. Auch nach der Umbenennung sind die eigentlichen Arbeitsthemen als Schwerpunkte geblieben. Die Arbeitsgruppe trifft sich viermal im Jahr mit der Besonderheit, dass die Treffen fast immer an einem anderen Ort in Sachsen-Anhalt (öfters auch zweitägige Veranstaltungen z. B. in Ahrendsee, Osterburg, Wernigerode etc.) stattfinden. An den Sitzungen nehmen jeweils Vertreter aus der Region (Bürgermeister, Vertreter der Landkreise, andere Verbände und Selbsthilfegruppen) und Experten zum Thema (NASA, Investitionsbank, Kassenärztliche Vereinigung) teil. Einige wichtige Projekte waren dabei u.a. Bauvorhaben der Universitätsklinik Magdeburg, die Haltestelle Bergmannstrost in Halle, die Luthergedenkstätten in Eisleben. Außerdem hat die Arbeitsgruppe bei den Planungen der Bundes- und Landesgartenschauen (z. B. Zeitz, Wernigerode, Aschersleben) mitgewirkt.

Regelmäßig wurde auch auf die BauO LSA (Ersatz der Begrifflichkeit Bauten für Menschen mit besonderem Bedarf – in Barrierefreies Bauen; Inhaltliche Auslegung von Zugänglichkeit und Nutzbarkeit) Einfluss genommen und entsprechende Beschlussvorlagen im Landesbehindertenbeirat eingereicht. In diesem Themenbereich hat es über mehrere Jahre eine sehr gute Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr gegeben. In einer traditionellen Sitzung

verbunden sind: Sie betreffen die restriktive Bewilligungspraxis des Versorgungsamtes und der Sozialagentur ebenso wie die Abschaffung oder Reduzierung von Nachteilsausgleichen wie bei den Rundfunkbeiträgen oder dem Blinden- und Gehörlosengeld. Es heißt also, wachsam zu bleiben und Behindertenrechte deutlich einzufordern.



Undine Knorr-Linde und Hans-Peter Pischner gestalten einen (etwas anderen) Vortrag

zum Nikolaus jeden Jahres wurden mit dem Minister Daehre Brennpunktthemen und auch mal individuelle Sorgen und Nöte besprochen. Diese Tradition gibt es leider nicht mehr. Darüber hinaus hat die Arbeitsgruppe Zuarbeiten für den Landesaktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in den Handlungsfeldern „Barrierefreiheit, Kommunikation, Information und unabhängige Lebensführung“ und „Sport, Kultur und Tourismus“ geliefert.

In der Präsentation zur Festveranstaltung „20 Jahre Runder Tisch der Menschen mit Behinderung“ hat die Arbeitsgruppe die Notwendigkeit der Berücksichtigung aller Behinderungsarten beim barrierefreien Bauen und die frühzeitige Einbeziehung von Behindertenvertretern in die Planungsphase humorvoll thematisiert.



Die AG ließ die Nonnen rocken zum Thema „Barrierefreiheit“

AG Inklusion

Am 30. Juni 1994 wurde im Grundgesetz der Artikel 3 Absatz 3 um einen Satz erweitert: „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ Dieser Satz treibt uns an.

Im März 1995 begann die Arbeitsgruppe als AG Rehabilitation und Integration ihre Arbeit. Zwölf bis 15 Menschen, die verschiedene Behinderungsarten vertraten oder in Einrichtungen arbeiteten, trafen sich am Anfang. Manche sind heute noch dabei. Wir tauschten uns zu Problemen aus, die aus den Behinderungen resultierten. Besonders wichtig war uns die gegenseitige Beratung über Hilfsmittel und andere Möglichkeiten der Verbesserung der Lebensbedingungen. Manchmal kommen heute bis zu 30 Leute zu unseren Beratungen. Inzwischen ist es auch normal, dass Heimbeiräte aus Einrichtungen der Behindertenhilfe und Mitarbeiter aus WfbM als Selbstvertreter aktiv am Runden Tisch mitwirken. Wir diskutierten Gesetzesvorhaben und neue Gesetze. Zum Beispiel beschäftigten wir uns mit der Pflegeversicherung und den Regelungen der Sozialgesetzbücher Neun und Zwölf. In den 90er Jahren ging es u. a. um die Enthospitalisierung von Menschen, die in großen Einrichtungen lebten. Sie sollten in kleinere Heime, später in Wohngruppen und ambulante Wohnformen umziehen. Auch Diskussionen um Bioethik und Euthanasie, schulische Integration und die Erarbeitung von Gleichstellungsgesetzen bewegten uns. Heute geht es vor allem um Teilhabe und um Alternativen

AG Arbeitswelt

Der Beitrag der AG stand unter dem Motto: „20 Jahre in 15 Minuten“. Eine solche Zeitreise zu machen ist gar nicht so einfach. Was soll man hervorheben? Was soll man weglassen? Welches Bild wollen wir als Runder Tisch Arbeitswelt bei den Kolleginnen und Kollegen der anderen Tische aber auch bei allen anderen Interessierten erzeugen? Bild, das war genau das Stichwort, das eine Welle von Ideen in einer der Sitzung des Runden Tisches ausgelöst hatte. Quasi an den Strand gespült wurde dabei die Idee, drei Fragen in „bewegten Bildern“ zu beantworten:

1. Wie war es vor 20 Jahren für Menschen mit Behinderungen, wenn sie sich in einem Unternehmen in Sachsen-Anhalt beworben haben?
2. Wie ist es heute?
3. Wie wird es in 20 Jahren sein, wenn Menschen mit Behinderungen auf Personalverantwortliche in Unternehmen treffen?

Begleitet wurde dabei ein Arbeitnehmer, der sich in den verschiedenen Zeiten um einen Arbeitsplatz

zum Heim, das Leben inmitten der Gesellschaft. „Daheim statt Heim“ ist unsere Forderung. Die UN-Behindertenrechts-Konvention und ihre Umsetzung ist seit 2006 ständiges Thema. Wir beteiligten uns intensiv an der Erarbeitung des Landesaktionsplanes der Landesregierung. Besonders Fragen der Inklusion im Bildungswesen, die Entwicklung eines selbstbestimmten Lebens aller Menschen mit Behinderung und ihrer Teilhabemöglichkeiten ohne Armutsrisiko – also unabhängig von Einkommen und Vermögen – liegen uns am Herzen.

Wir wissen, dass nichts ohne unseren eigenen Einsatz, ohne unseren Kampf erreicht wird. Deshalb setzen wir uns dafür ein, dass die UN-Behindertenrechtskonvention in konkrete gesetzliche Regelungen mündet.



„Behindertenpolitik im Spiegel der Medien“, vor 20 Jahren, heute und 2094 war das Thema des kleinen Spiels der AG

bewirbt. Was ihm dort passierte, erfuhren die Zuschauer in drei vorbereiteten Szenen.

Dass insbesondere die dritte Szene für einige aus heutiger Sicht sehr optimistisch ausfiel, ist ein Ergebnis von „Pro Engagement“. Hier beweisen Unternehmerinnen und Unternehmer, dass Integration und Inklusion in keinem Widerspruch zum Unternehmenserfolg steht. Nichtsdestotrotz bleiben beim Runden Tisch viele wichtige Themen auf der Tagesordnung.



Symbolische Überreichung des Preises an den Landesbehindertenbeauftragten

20 Jahre Runder Tisch - Ausblicke und Visionen - Podiumsdiskussion anlässlich der Festveranstaltung



Staatssekretär Jan Hofmann, die Landtagsabgeordneten Angela Gorr (CDU), Cornelia Lüddemann (Bündnis 90/DIE GRÜNEN) kam als Ersatz für Prof. Dr. Claudia Dalbert, Minister Norbert Bischoff (SPD) und Dagmar Zoschke (DIE LINKE) schickte Sabine Dirlich als Ersatz und diskutierten im Podium unter der Leitung von Kerstin Palzer vom MDR über den Stand der Inklusion und die Teilhabe behinderter Menschen in Sachsen-Anhalt.

Minister Norbert Bischoff räumte ein, dass Inklusion ein langwieriger und schwieriger Prozess ist. In seinem Verlauf müssten vor allem Vorbehalte ausgeräumt werden. Viele Menschen fühlten sich von den Anforderungen der Inklusion überfordert, weil sie Menschen mit Behinderung nichts zutrauen. Nach seiner Einschätzung sind die meisten Probleme in Gesetzen zwar theoretisch geklärt, aber die Umsetzung in der Praxis lässt zu wünschen übrig. Er rief die Anwesenden auf, in ihrem Kampf um Selbstbestimmung und Teilhabe hartnäckig zu bleiben und durch positive Beispiele mehr Menschen zu motivieren.

Staatssekretär Hofmann beschrieb den Stand der Inklusion in der Schule als komplizierte aber erfolgreich angenommene Herausforderung für

Lehrerschaft, Schulträger, sowie Eltern und Schülerschaft. Die Abgeordneten teilten diese positive Einschätzung nicht ganz. Sie sehen vor allem in der Ausstattung der Schulen mit entsprechendem Fachpersonal noch dringenden Handlungsbedarf. Auch mit dem Stand der Barrierefreiheit in Schulen kann man noch nicht zufrieden sein. Inklusion darf nicht als Spar-konzept missbraucht werden. Als Problem erweise sich hier mangelnde Kontrolle und das Fehlen von Sanktionen bei der Verwendung von Fördermitteln, ohne Barrierefreiheit zu schaffen.

Weitere Themen der Diskussion waren:

- das Recht behinderter Menschen auf Elternschaft. Hier wird einerseits eine Enttabuisierung notwendig, damit alle notwendigen Hilfen gewährt und genutzt werden können. Andererseits muss deutlich gemacht werden, dass es sich um ein Menschenrecht handelt.
- Arbeit in WfbM und auf dem 1. Arbeitsmarkt für Menschen mit Behinderungen, die Nutzung des Budgets für Arbeit sowie die Forderung nach einem Mindestlohn auch in WfbM.
- Forderungen an das geplante Bundes-teilhabe-gesetz, besonders nach einkommens- und vermögensunabhängigem Anspruch auf Teilhabeleistungen.

Unsere Zwillinge

Unsere Zwillinge, so nennen wir Nora und Leon oft, sind bei ihren Eltern und feiern gemeinsam mit ihrer Schwester das Weihnachtsfest zu Hause. Das Gericht hat zu Gunsten der behinderten Eltern entschieden. Der Landkreis muss die Unterstützung der Eltern finanzieren und nicht die Unterbringung der Babys in einer Pflegefamilie. Im nächsten Heft der „normal!“ werden wir Sie, liebe Leser, ausführlich informieren - versprochen.

Impressum

Herausgeber:

Der Landesbehindertenbeirat, vertreten durch den Beauftragten der Landesregierung für die Belange der Menschen mit Behinderungen Adrian Maerevoet (V.i.S.d.P.)

Turmschanzenstraße 25
39114 Magdeburg

Tel.: 0391 567-6985 / 4564

Fax: 0391 567-4052

behindertenbeauftragter@
ms.sachsen-anhalt.de

Alle Rechte für diese Ausgabe liegen beim Herausgeber.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung.

Redaktion und Layout:

Redaktionsausschuss des Landesbehindertenbeirates, Verantwortliche: Sabine Kronfoth
Alle Bilder Bernd Peters oder Archiv des Behindertenbeauftragten

Druck:

Halberstädter
Druckhaus GmbH

Die „normal!“ kann auch unter www.behindertenbeauftragter.sachsen-anhalt.de herunter geladen oder unter www.bsv-sachsen-anhalt.de gehört werden.